



GI's feuern aus einem Schützengraben im Wald

geheißen haben, denn allen Erfahrungen nach war die ganze Aufmachung in dieser Richtung aufgebaut. Die Soldaten schleppten die beiden Leichen zu einem nahen Strohhaufen und steckten diesen in Brand, um so die Beweise ihrer feigen Tat zu vernichten. Ironie des Schicksals, zur selben Zeit kam eine andere deutsche Kolonne durch Bruch; diese glaubten wohl, daß es sich um Amerikaner handelte und fingen an in Richtung Tatort zu feuern. Wahrscheinlich glaubte diese Gruppe dann ebenfalls, daß die Amerikaner in Bruch wären und ein regelrechtes Feuergefecht entwickelte sich, in dessen Verlauf einer der Soldaten am Tatort getötet wurde.

Als die Soldaten alle weg waren, begruben wir die beiden Leichen, die stark verkohlt waren, an Ort und Stelle, erzählt Nic. Winandy. Kurze Zeit später, nach der Befreiung, kamen dann Angehörige der beiden unglücklichen Jungen, welche Nachforschungen anstellten. Sie überführten die beiden Toten dann in ihre respektiven Heimattfriedhöfe. Den beiden Opfern der Naziherrschaft wurde dann kurz nach dem Kriege ein gediegenes Erinnerungsmal in Form einer kleinen Kapelle am Ort des Geschehens errichtet. Wiederum zwei Kriegsoffer, die wahrscheinlich bis heute nicht gesühnt worden sind.

Erlebnisbericht

**von André Duchscher, Wecker,
als Refraktär und Resistenzler am 12. September 1944**

„Wecker und Biber wurden am Nachmittag des 12. September 1944 durch Truppen des CCA der 5. U.S. Panzerdivision befreit. Es kam noch zu einem Gefecht auf dem ‚Macherberg‘

mit deutschen Rückzählern, aber im allgemeinen wurden diese Schießereien durch die große Freude über die Befreiung in den Hintergrund gestellt.

Manternach aber, etwa 3 km entfernt, sollte das Glück der Freiheit noch nicht auskosten können.

Gegen 4 Uhr kam ein Einwohner aus Manternach nach Wecker und berichtete, die Deutschen würden den Ort plündern und die Leute terrorisieren, Hilfe würde erbeten. Mein Vater informierte die Amerikaner sogleich, die aber hielten sich an ihre Befehle und durften nicht nach Manternach vorrücken.

Am Abend kam nochmals ein Hilferuf aus dem Dorf und der Chef der Miliz, H. Weber, beschloß mit einigen Milizleuten eine Expedition nach Manternach zu unternehmen. Mit dem Auto meines Vaters begaben wir uns über Berburg nach Manternach, da uns dieser Weg viel sicherer erschien. Es waren dies André Duchscher, Camille Hoffeld, Eugène Linden, Fritz Weber und Marcel Gansen. Bewaffnet waren wir mit ein paar Pistolen und Karabinern, am Arm trugen wir das rot-weiß-blaue Band der Miliz. Vorne am Auto hatten wir eine große Trikolore befestigt. Alles sehr unvorsichtig, jedoch in der Euphorie der Befreiung handelte man eben so.

Wir kamen am späten Abend in totaler Dunkelheit in Manternach an und fuhren zur Wohnung des Fabrikanten B. Neis, wo wir eintraten und einen Lagebericht erhielten. Nach einer halben Stunde verließen wir das Haus, aber kaum waren wir draußen, eröffneten die im Hinterhalt liegenden Deutschen das Feuer auf uns aus ihren Maschinenpistolen.

Hoffeld und Weber wurden sogleich tödlich getroffen, Linden brach von vier Kugeln getroffen zusammen, ich selbst wurde

an einer Hand und am Oberschenkel getroffen und stellte mich tot.

Nach etwa zehn Minuten betraten vier Deutsche den Hof. Nachdem sie festgestellt hatten, daß ‚alle kaputt‘ seien, warfen sie eine Handgranate in unser Auto und verschwanden.

Nach einer halben Stunde gelang es Linden, sich ins Haus Neis zu schleppen, wo wir ihn auf den Speicher betteten und ihm halfen so gut wir konnten. Gegen 6 Uhr früh, nachdem keine Deutschen mehr in der Umgebung festzustellen waren, verließen wir das Haus und versuchten Hilfe für den schwerverletzten Linden herbeizuholen.

Ein mutiger Einwohner aus Wasserbillig, H. Stefanetti, der sich in Wecker befand und die Schüsse gehört hatte, eilte herbei. Zusammen mit Ch. Thill aus dem Ort luden sie Linden auf einen Handkarren und transportierten ihn nach Wecker.

Inzwischen begab ich mich mit Gansen zum Blindenheim nach Berburg, um meine Wunde von Dr Clees behandeln zu lassen, der dort weilte. Dr Clees konnte sich aber nicht nach Manternach begeben, da die Amerikaner jede Eskorte verweigerten. Nachdem der Verwundete Linden in Biver angekommen war, konnte er sofort von Dr Clees medizinisch versorgt werden, was ihm wahrscheinlich das Leben rettete.

Als man mit viel Mühe ein Auto in Junglinster aufgetrieben hatte, wurde Linden eiligst nach der Zitha-Klinik in Luxemburg gebracht, die er erst sechs Monate später wieder verlassen konnte. H. Stefanetti und Steffen besorgten Särge für die beiden Toten beim Schreiner Keltesch, während sie von der Münsch-ecker Höhe aus von den Deutschen mit M.G.s beschossen wurden. Die beiden Toten wurden dann auf ihren Heimatfriedhöfen Wecker und Biver beigesetzt.

Zwei Tage später holten wir dann unser stark ramponiertes Auto in Manternach ab.

So endete eine heroische und selbstlose Einsatzepisode junger Luxemburger im Dienst ihrer Mitbürger, tragisch aber ehrenvoll, gegen eine feindliche Übermacht.

Durchbruch der Siegfriedlinie bei Wallendorf 14.-22. September

Den amerikanischen Durchbruch bei Wallendorf will ich nur in Kurzform behandeln, da er über den Rahmen dieses Buches hinausgeht. In den Büchern von Melchers und Gaul kann der interessierte Leser detailgetreue Schilderungen der Kämpfe finden.

Der Angriff begann am 14.9. gegen 11 Uhr morgens durch CCR der 5. U.S.-Panzerdivision mit 2 angeschlossenen Infanteriebataillonen des 112. Regiments (1. und 2. Bataillon) sowie einem Artilleriebataillon.

Als die ersten Angriffstruppen des 47. AIB durch den Fluß bei Wallendorf waten, wurden sie mit heftigem Maschinengewehrfeuer belegt, so daß sie etwas flußabwärts im Ort selbst